

## Spuren, die vergehen. Auf der Suche nach dem jüdischen Sathmar/Satu Mare

von Simon Geissbühler

Sie verschwinden langsam, aber unaufhaltsam, weil sie oft nicht einmal entdeckt worden sind: die jüdischen Friedhöfe in Rumänien. Kaum ein Land in Osteuropa hat eine solch reiche Geschichte der jüdischen Kultur aufzuweisen, in kaum einem anderen ist sie so unbekannt und auf sich selbst bezogen geblieben wie in Rumänien. Die Städte, Literatur, Kunst, Biographien und Friedhöfe der Juden bleiben immer noch das Studiengebiet von Einzelnen, meist nicht aus Rumänien Kommenden. Ein solcher ist auch Simon Geissbühler, Erster Mitarbeiter bei der Schweizer Botschaft in Bukarest. Ihm haben es die Spuren des jüdischen Lebens angetan, vor allem die Friedhöfe. Bereits 2009 veröffentlichte der promovierte Politologe im Bukarester Noi Verlag einen wunderbaren Fotoband zu den Nekropolen der Bukowina, nun wendet er sich dem Sathmarer Land zu und berichtet von Reisen in den äußersten Nordwesten Rumäniens.

Es sind – wie in dem Bukowina-Band – die ausdrucksvollen Fotoaufnahmen Geissbühlers, die diesen schmalen Band zu einer jener Erinnerungsspuren machen, von denen ihr Autor hofft, dass sie das Vergessen verzögern können. Es sind Monumente, die der Schweizer immer wieder ins Bild rückt, Zeugen eines individuellen Todes, der aber auf ein Unfassbares hinweist: das Verschwinden einer Welt.

Da, wo das Navigationssystem GPS im Auto oft versagt, findet er in den entlegensten Dörfern noch Grabsteine, meist zur Verwunderung der örtlichen Bevölkerung. Anhand einer von der Föderation der jüdischen Gemeinden Rumäniens erstellten Liste fuhr Geissbühler in die Region, um manchmal nur noch überwachsene Wiesen zu finden oder einen in der Liste nicht aufgeführten Friedhof. Die Reisen sind nicht auf Westrumänien beschränkt, auch aus der rumänischen Moldau (im Text etwas irreführend „rumänisches Moldawien“ genannt) zeigt der Autor Fotos.

Das Buch gewinnt auch durch den sehr persönlichen Essay des Autors, in den die Bilder integriert sind. Im Text werden nicht nur Kenntnisse über die heutige und vergangene Haltung in Rumänien gegenüber der jüdischen Bevölkerung vermittelt, sondern vor allem auch des Autors Gedanken und subjektive Stimmungen bedacht, die ihn bei seinen einsamen Reisen zu den vernachlässigten Schauplätzen des jüdischen Le-

bens begleiten. Jüdische Friedhöfe „interessieren mich, weil sie paradoxerweise oft das einzige übrig gebliebene Zeichen sind für das jüdische *Leben*. [...] Jüdische Friedhöfe sind für mich zuerst und vor allem Orte der Stille, der Erinnerung, und ich sehe dort das Leben, jüdisches Leben, das Zusammenleben der Juden mit den Nichtjuden, das oft angespannt und konfliktreich, bisweilen aber durchaus harmonisch war. Ich sehe die Shtetlech, die Dorfjuden, die Rabbiner, die jüdischen Wasserträger, die jüdischen Handwerker, Bettler, Händler und Bauern. Menschen mit Sorgen, Nöten, Freuden.“

Es ist dem Autor nur zuzustimmen, dass es bisher viel zu wenig kulturelle Auseinandersetzung mit diesen letzten Spuren gibt: „In keinem einzigen dieser Sathmarer Dörfer habe ich ein sichtbares Zeichen der Erinnerung gefunden, ein Mahnmal oder eine Plakette, die das jüdische Leben und den Holocaust ins Gedächtnis ruft, oder einen Wegweiser, der auf einen jüdischen Friedhof oder eine Synagoge, ein Gebetshaus oder ein Ghetto hinweist. Nichts erinnert an die Täter, die Massenmörder, die Kollaborateure, und nichts erinnert an die Opfer.“ Seinem Buch sind daher viele Lesende, die die Erinnerung an das jüdische Leben in diesem Teil Rumäniens bewahren wollen, zu wünschen.



Simon Geissbühler: *Spuren, die vergehen. Auf der Suche nach dem jüdischen Sathmar/Satu Mare*. Berlin: Hentrich&Hentrich Verlag 2010. 103 S. ISBN 9783942271004